

**böhlau**



Wolfram Dornik · Julia Walleczek-Fritz · Stefan Wedrac (Hg.)

# Frontwechsel

Österreich-Ungarns „Großer Krieg“ im Vergleich

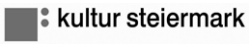
Unter Mitarbeit von Markus Wurzer



2014

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR

ZukunftsFonds  
der Republik Österreich



KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH



WIEN  
KULTUR



Gedruckt mit der Unterstützung durch:

Zukunftsfonds der Republik Österreich  
Amt der Steiermärkischen Landesregierung  
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung  
MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien  
Amt der Kärntner Landesregierung

Umschlagabbildung: Kriegsschauplatz Galizien, Schützengraben. OeStA, KA, BS,  
Bildersammlung Erster Weltkrieg (1914–1918), Sig. Galizien 0768. Das Foto wurde  
freundlicherweise vom Österreichischen Staatsarchiv zur Verfügung gestellt.

ÖSTERREICHISCHES  
STAATSARCHIV

© 2014 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, [www.boehlau-verlag.com](http://www.boehlau-verlag.com)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektorat: Sophie Gudenus, Wien  
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien  
Druck und Bindung: Balto Print, Vilnius  
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier  
Printed in Lithuania

ISBN 978-3-205-79477-6

## Inhaltsverzeichnis

*Wolfram Dornik · Julia Walleczek-Fritz · Stefan Wedrac*

Einleitung

9

*Gerhard P. Groß*

Annäherung an die Urkatastrophe: Das Bild des Kriegsausbruchs 1914  
von Fritz Fischer bis heute

19

*Hannes Leidinger*

Vergleichende Weltkriegsforschung – Analyse eines Trends

37

*Manfried Rauchensteiner*

Kriegermentalitäten.

Miszellen aus Österreich-Ungarns letztem Krieg

49

### **Erleben vs. Erinnern**

*Liisi Eglit*

The Experience of Returning.

Estonian World War I Soldiers' Return to Society

71

*Antje Bräcker*

Katholisches karitatives Wirken in den  
Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg zwischen Habsburgerreich und  
Nationalbewegungen am Beispiel der Kriegsgefangenenfürsorge

91

*Julia Walleczek-Fritz*

Kontrolle durch Fürsorge.

Neutrale humanitäre Organisationen und ihr Engagement für  
Kriegsgefangene in Österreich-Ungarn und Russland im Ersten Weltkrieg in  
vergleichender Perspektive

105

*Aibe-Marlene Gerdes*

Sammeln. Dokumentieren. Erinnern?

Die österreichischen Kriegssammlungen des Ersten Weltkrieges

139

*Ralph Andraschek-Holzer*

Österreichische Prosa zum Ersten Weltkrieg im Vergleich

163

*Maciej Górny*

Der „Krieg der Geister“ im Osten?

Eine Fußnote zum vergangenen Paradigma

191

### **Selbstbestimmung vs. Fremdherrschaft**

*Daniel Marc Segesser*

Kriegsverbrechen?

Die österreichisch-ungarischen Operationen des August 1914  
in Serbien in Wahrnehmung und Vergleich

213

*Heiko Brendel · Emmanuel Debruyne*

Resistance and repression in occupied territories behind the Western and  
Balkan Fronts, 1914–1918.

A comparative perspective

235

*Elisabeth Haid*

Nationalitätenpolitik und Kriegspropaganda.  
Die galizischen Ruthenen aus der Perspektive Österreich-Ungarns  
und Russlands  
259

*Stephan Lehnstaedt*

Besatzungen vergleichen.  
Methodische Überlegungen zur Okkupation Polens  
im Ersten und Zweiten Weltkrieg  
283

*Petra Svoljšak · Bojan Godeša*

Italian interwar administration of Slovenian ethnic territory:  
Italian ethnic policy  
303

*Claire Morelon*

A threat to national unity?  
The urban-rural antagonism in Prague during the First World War  
in a comparative perspective  
325

### **Politik vs. Militär**

*Stratos N. Dordanas*

Österreich-Ungarn und die Makedonische Frage während des  
Ersten Weltkrieges  
345

*Lothar Höbelt*

„Frock Coats and Brass Hats“  
Das Verhältnis von Politik und Militär im Ersten Weltkrieg  
357

*Günther Sandner*

„Was Menschenkraft zu leisten vermag“.  
Otto Neurath und die Kriegswirtschaftslehre  
377

*Verena Moritz*

Militärische Nachrichtendienste vor dem Ersten Weltkrieg.  
Voraussetzungen und Perspektiven einer Geschichte  
wechselseitiger Wahrnehmungen und Einschätzungen am Beispiel  
Österreich-Ungarns und des Zarenreichs  
399

*M. Christian Ortner*

Die Entwicklung des österreichisch-ungarischen Kampfverfahrens  
im Ersten Weltkrieg  
421

Personenregister

451

Ortsregister

459

Autorinnen und Autoren

463

Elisabeth Haid

## Nationalitätenpolitik und Kriegspropaganda

### Die galizischen Ruthenen aus der Perspektive Österreich-Ungarns und Russlands

Innerhalb weniger Wochen nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges gelang es der russischen Armee, an die 300 Kilometer auf österreichisch-ungarisches Staatsgebiet vorzurücken und den Osten Galiziens bis zum Dunajec einzunehmen.<sup>1</sup> Diese russischen militärischen Erfolge rückten im Herbst 1914 Galizien als Kriegsschauplatz – sowohl in Österreich-Ungarn als auch in Russland – in den Mittelpunkt des Interesses. Damit geriet auch die ruthenische<sup>2</sup> Bevölkerungsmehrheit des vom Krieg besonders betroffenen östlichen Teils des Kronlands<sup>3</sup> verstärkt in den Blick. Schließlich machten die militärischen Operationen (Ost-)Galizien auch zu einer politisch besonders sensiblen Region für die beiden kriegführenden Mächte. Aufgrund der mehrfachen Frontverschiebungen und Besatzungsregime war das österreichische Kronland nun Objekt nicht nur österreichisch-ungarischer, sondern auch russischer politischer Maßnahmen. Galizien blieb bis 1917, bis sich die Front auf das Gebiet der russländischen Ukraine verlagerte, ein umkämpftes Gebiet und eine Region von militärischem, politischem und öffentlichem Interesse.

Insofern bietet sich Galizien für einen doppelten Vergleich an: zum einen zwischen der Politik der beiden Imperien, zum anderen zwischen der jeweiligen

---

1 Zu dieser als „Galicijskaja bitva“ bekannt gewordenen Offensive vgl. Aleksandra Ju. Bachturina, *Politika Rossijskoj Imperii v Vostočnoj Galicii v gody Pervoj mirovoj vojny* (Moskva: Airo-Xx, 2000), 70.

2 Die Verwendung des Begriffs „Ruthenen“ zielt hier nicht auf eine Abgrenzung zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Staatsbürgern, sondern wird im Hinblick auf die unterschiedlichen nationalen Identitäten als neutralerer Begriff gebraucht, der sowohl „Ukrainophile“ als auch „Russophile“ umfasst. Daneben werden die Begriffe „ukrainisch“ und „Ukrainer“ in jenen Fällen verwendet, in denen sie dem jeweiligen Selbstverständnis entsprechen. Dagegen war der Begriff „Ukraine“ als Region von allen Seiten anerkannt und wird daher auch als solcher übernommen.

3 Laut den Daten der Volkszählung von 1910 betrug der Anteil der Ruthenen in Galizien insgesamt 40,2 Prozent, in Ostgalizien (östlich des San) jedoch 62 Prozent.

Politik und deren Präsentation in der Öffentlichkeit. Ich möchte dafür einen Aspekt der komplexen Beziehungen zu diesem multiethnischen Kronland herausgreifen, nämlich das Verhältnis zu den galizischen Ruthenen. Die Politik beider Reiche war zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark auf den Umgang mit den unterschiedlichen nationalen Bewegungen gerichtet. Dabei standen zwar die Ruthenen oft im Schatten der Polen, denn auch während des Ersten Weltkrieges stand die „polnische Frage“ meist stärker im Blickpunkt, dennoch ist auch die Aufmerksamkeit für die Ruthenen sowohl auf politischer als auch auf propagandistischer Ebene nicht zu unterschätzen und soll hier näher beleuchtet werden.

Dabei geht es zunächst um die Frage nach dem Stellenwert der galizischen Ruthenen auf politischer Ebene. Daran schließt sich die Frage nach Zielen und Mitteln der jeweiligen Politik an, wobei hier die Kriegszeit mit den unterschiedlichen Militärrherrschaften in Galizien im Mittelpunkt steht. Vor dem Hintergrund der politischen Ebene sollen schließlich anhand der Presseberichterstattung in Wien und St. Petersburg die öffentliche Präsentation und Diskussion zu den galizischen Ruthenen beziehungsweise der entsprechenden Nationalitätenpolitik der beiden Imperien beleuchtet und Diskrepanzen von Politik und Propaganda aufgezeigt werden.

#### Im Spannungsfeld zwischen Außen- und Innenpolitik zweier Imperien

Schon in den Jahren vor dem Krieg spielten die galizischen Ruthenen eine bedeutende Rolle sowohl in den außenpolitischen Spannungen zwischen den beiden Imperien<sup>4</sup> als auch in innenpolitischen Auseinandersetzungen in Galizien. Seit dem „nationalen Erwachen“ der Ruthenen Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die sozialen Konflikte in Galizien zunehmend die Dimension eines polnisch-ukrainischen nationalen Antagonismus anzunehmen. Obwohl es auch innerhalb der ruthenischen Nationalbewegung große Differenzen bezüglich der Auffassungen zu Schriftsprache und nationaler Identität gab, setzte sich in Galizien Ende des 19. Jahrhunderts die ukrainophile Orientierung klar gegenüber der russophilen Orientierung durch.<sup>5</sup> Kamen wesentliche Impulse

4 Vgl. Armin Mitter, „Galizien – Krisenherd in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland (1910–1914)“, *Jahrbuch für die Geschichte der sozialistischen Länder Europas* 28 (1984); Klaus Bachmann, „Ein Herd der Feindschaft gegen Rußland“: *Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Rußland (1907–1914)* (Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2001).

5 „Russophilie“ wird hier in einem weiteren Sinn verstanden und umfasst sowohl die konservati-

der ukrainischen Nationalbewegung zunächst aus der russischen Ukraine, verlagerte sich deren Schwerpunkt aufgrund der Repressionen in Russland zusehends nach Galizien.<sup>6</sup> Auch einige ukrainische Intellektuelle aus Russland suchten ihr Betätigungsfeld nun in Galizien.<sup>7</sup> Zwar gewährte die österreichische Verfassung der Nationalbewegung einen weit größeren Spielraum als in Russland, jedoch wuchsen die internen Konflikte in Galizien seit den 1860er-Jahren, als Wien der polnischen Elite weitreichende Konzessionen im Sinne einer Selbstverwaltung machte, welche im Folgenden die „Polonisierung“ Galiziens vorantrieb.<sup>8</sup> Auf Drängen der Wiener Regierung kam schließlich 1914 ein polnisch-ukrainischer Ausgleich zustande, der jedoch wegen des Kriegsausbruchs nie umgesetzt werden sollte.<sup>9</sup>

Die wachsende Aufmerksamkeit Wiens für die Spannungen in Galizien und für die Position der Ukrainer ist nicht nur auf die innenpolitischen Probleme der Habsburgermonarchie aufgrund zunehmender Nationalitätenkonflikte und Verschiebungen der Verhältnisse im Reichsrat nach der Wahlreform 1907 zurückzuführen, sondern nicht zuletzt auch im Kontext der außenpolitischen Spannungen zu Russland zu sehen.<sup>10</sup> Als Grenzregion, welche zudem auf beiden Seiten der Grenze von den gleichen Nationalitäten bewohnt war,

---

ven „Altruthenen“ mit ihrer kulturellen Affinität zum russischen Nachbarn als auch die jüngere Gruppe der „Russophilen“, die ein Aufgehen in der großrussischen Nation anstrebte. Im Gegensatz dazu verstanden die „Ukrainophilen“ die Ukrainer als eigenständige Nationalität mit einer eigenständigen ukrainischen Literatursprache auf dialektaler Basis. Zu den unterschiedlichen Definitionen des Begriffs „Russophile“ vgl. Anna Veronika Wendland, „Die Rückkehr der Russophilen in die ukrainische Geschichte: Neue Aspekte der ukrainischen Nationsbildung in Galizien, 1848–1914“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 49, no. 2 (2001).

6 Zum Vergleich der ukrainischen Nationalbewegung in Galizien und in Russland siehe Andreas Kappeler, „Die ukrainische Nationalbewegung im Russischen Reich und in Galizien: Ein Vergleich“, in *Entwicklung der Nationalbewegungen in Europa 1850–1914*, Hg. Heiner Timmermann (Berlin: Duncker & Humblot 1998).

7 Zu den ukrainischen Emigranten in Österreich vgl. Frank Golczewski, *Deutsche und Ukrainer: 1914–1939* (Paderborn et al.: Schöningh, 2010), 55–63.

8 Zum Verhältnis der Nationalitäten in Galizien vgl. auch John-Paul Himka, „Dimensions of a Triangle: Polish-Ukrainian-Jewish Relations in Austrian Galicia“, in *Focusing on Galicia: Jews, Poles, and Ukrainians 1772–1918*, Hg. Yisrael Bartal (London et al.: Littman Library of Jewish Civilization, 1999).

9 Zum Galizischen Ausgleich und dessen Zustandekommen vgl. Börries Kuzmany, „Der Galizische Ausgleich als Beispiel moderner Nationalitätenpolitik?“, in *Galizien: Peripherie der Moderne – Moderne der Peripherie?*, Hg. Elisabeth Haid, Stephanie Weismann und Burkhard Wöller (Marburg: Verlag Herder-Institut, 2013).

10 Vgl. Mitter, „Galizien“, 210f.

war Galizien neben dem Balkan ein wesentlicher Krisenherd in den österreichisch-russischen Beziehungen. Grenzüberschreitende Kontakte sowie der unterschiedliche rechtliche Status der Nationalitäten in Österreich und in Russland verschärfen die Situation.<sup>11</sup>

So sorgten einerseits ukrainophile Kontakte über die Grenzen hinweg bei der russischen Regierung für Beunruhigung. Diese wurden als von der österreichischen Regierung geförderter, gegen Russland gerichteter „Mazepismus“<sup>12</sup> betrachtet, wobei vielfach die Breitenwirkung der ukrainischen Nationalbewegung in Galizien unterschätzt wurde. Andererseits weckten russophile Kontakte in Österreich-Ungarn Argwohn. Bestanden bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts enge Kontakte russischer Panslawisten zu galizischen Russophilen, mit welchen sie sich durch gemeinsame Wurzeln verbunden fühlten, intensivierten sich die Beziehungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesichts der neoslawischen Bewegung. Russische Organisationen wie die „Galizisch-Russische Wohltätigkeitsgesellschaft“ (*Galicko-russkoe Blagotvoritel'noe obščestvo*) unter der Leitung des russisch-nationalistischen Wortführers Vladimir Graf Bobrinskij, welcher Ostgalizien als „urussisches Gebiet“ betrachtete, das eines Tages zu Russland zurückkehren müsse, unterstützten die galizischen Russophilen auch finanziell.<sup>13</sup> Zwar gingen diese Versuche, auf die galizischen Ruthenen Einfluss zu gewinnen, ursprünglich nicht von der Regierung, sondern von Privatpersonen beziehungsweise politischen Organisationen aus. Allerdings war die russische Regierung sowohl angesichts der innenpolitischen Verhältnisse nach der Revolution 1905–1907 und des zunehmenden Einflusses nationaler Bewegungen in Russland als auch im Hinblick auf die wachsenden Konflikte mit Österreich-Ungarn in zunehmendem Maße bereit, diese Kontakte zu unterstützen.<sup>14</sup>

11 Zur Rolle Galiziens in den Spannungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland siehe im Detail: Bachmann, *Ein Herd der Feindschaft*.

12 Der Begriff wurde für Ukrainer im Sinne von illoyalen Separatisten gebraucht. Er nimmt Bezug auf Hetman Ivan Mazepa (1639–1709), der von einem Bündnis mit Russland zu einer antirussischen Koalition mit dem polnischen und dem schwedischen König überging. Mazepa wurde in der Folge aus russischer Perspektive zum Prototyp des Verräters.

13 Zur „Galizisch-Russischen Wohltätigkeitsgesellschaft“ vgl. Anna Veronika Wendland, *Die Russophilen in Galizien: ukrainische Konservative zwischen Österreich und Rußland, 1848–1915* (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2001), 468–472.

14 Vgl. M.Ė. Klopova, „Vnešnjaja politika Rossii i problemy Galicii nakanune pervoj mirovoj vojny (K postanovke voprosa)“, *Vestnik Moskovskogo Universiteta, Serija 8: Istorija 3* (1999): 39f.

Insofern spiegelt der Versuch der österreichischen Regierung, nicht nur polnischen, sondern auch ukrainischen Interessen so weit wie möglich entgegenzukommen, auch das Bemühen wider, angesichts eines drohenden Konflikts mit Russland Stabilität in dieser sensiblen Grenzprovinz zu schaffen. Allerdings verfolgte die österreichische Regierung in dem Dilemma, dass Konzessionen für eine Nationalität antiösterreichische Stimmungen bei der anderen fördern konnten, keine konsequente Politik. Im Allgemeinen wurde der „polnischen Frage“ Priorität eingeräumt. Zudem schwankte die österreichische Politik zwischen Versuchen, Attraktivität für die Ukrainer zu schaffen und repressiven Maßnahmen wie Hochverratsprozessen gegen Russophile.<sup>15</sup>

#### Die galizischen Ruthenen und die „ukrainische Frage“ als politischer Faktor im Krieg

Lenkten schon die außenpolitischen Spannungen der Vorkriegsjahre die Aufmerksamkeit verstärkt auf die galizischen Ruthenen, gilt dies umso mehr für die Kriegszeit, als die Region zum Kriegsschauplatz wurde. Zum einen ging es dabei um die politische Stabilität – im Speziellen im Frontgebiet. Zum anderen bedeutete der Krieg die Möglichkeit zu geopolitischen Veränderungen.

Hingen Kriegsziele und -pläne stark von der jeweiligen Kriegslage ab, brachten in Russland die militärischen Erfolge im Herbst 1914 rasch Galizien auf die Tagesordnung: Während eine Vereinigung Westgaliziens mit einem autonomen Königreich Polen unter russischer Herrschaft angestrebt wurde, sollten Gebiete mit ruthenischer Bevölkerung, insbesondere Ostgalizien, als „russisches“ Territorium direkt an Russland angegliedert werden. Damit wurde eine Idee, die zuvor nur in geheimen Regierungsdokumenten oder in Deklarationen nationalistischer Kreise zu finden war, zur offiziellen politischen Linie.<sup>16</sup>

Österreich-Ungarn richtete dagegen seine offensiv-expansionistischen Pläne vorwiegend auf Russisch-Polen und verfolgte im Vergleich dazu eine recht defensive Ukrainepolitik, die hauptsächlich auf Erhaltung des Status quo zielte. Sollte der Krieg ungünstig verlaufen, war auch die Bereitschaft vorhanden, Ost-

15 Vgl. Wendland, *Die Russophilen in Galizien*, 533f., 14–24.

16 Bachturina, *Politika Rossijskoj Imperii*, 57–60. Vgl. zu den russischen Kriegszielen 1914 auch William A. Renzi, „Who Composed ‚Sazonov’s Thirteen Points‘? A Re-Examination of Russia’s War Aims of 1914“, *American Historical Review* 88, no. 2 (1983).

galizien als möglichen Preis für einen Frieden mit Russland preiszugeben, aber selbst für den Fall eines günstigeren Verlaufs war Ostgalizien als Tauschobjekt für polnische Gebiete im Gespräch. In jedem Falle waren keine größeren Gebietserweiterungen in der russischen Ukraine geplant. Vielmehr wurden für den Fall eines günstigen Kriegsausganges unterschiedliche Konzepte zu Protektoraten über eine unabhängige Ukraine und allenfalls eine Angliederung von Teilen Podoliens, Wolhyniens und Chelms an Österreich-Ungarn angedacht. Die österreichisch-ungarische Ukrainepolitik diente hauptsächlich als Instrument zur Schwächung Russlands und wurde im Allgemeinen von Sorgen um eine Destabilisierung in Galizien beziehungsweise Rückwirkungen auf die „polnische Frage“ begleitet.<sup>17</sup> So brach das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren, welches zunächst den „Bund zur Befreiung der Ukraina“ (*Sojuz Vyzvolennja Ukraïny*), eine zu Kriegsbeginn in Lemberg gegründete Organisation ukrainischer Emigranten aus Russland, und dessen propagandistische Tätigkeit unterstützte, diese Kontakte bereits zu Beginn des Jahres 1915 ab.<sup>18</sup> Schließlich schienen bei der Kriegslage im Herbst 1914 Aktionen in der russischen Ukraine aussichtslos, und es traten vielmehr Bedenken gegenüber dem Ziel der Schaffung eines ukrainischen Staates, der womöglich auch die ruthenischen Siedlungsgebiete Österreich-Ungarns umfassen sollte, in den Vordergrund. Zum anderen waren es Rücksichten auf polnische Wünsche (sowohl in ihrer außenpolitischen als auch in ihrer innenpolitischen Dimension), welche gleichermaßen den Zugang zu einer grenzübergreifenden Ukrainepolitik und zu Forderungen der galizischen Ruthenen beeinflussten.<sup>19</sup>

Als Vertretung der Ruthenen Österreich-Ungarns bildete sich am 1. August 1914 aus dem Kreis der ruthenischen Parlamentarier ein „Ukrainischer

17 Wolfdieter Bihl, „Zu den österreichisch-ungarischen Kriegszielen 1914“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 16 (1968). Vgl. Martin Hekele, „Die Kriegszielpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg. Mit einer Gegenüberstellung der Kriegsziele der wichtigsten kriegsführenden Staaten“ (PhD diss., University of Vienna, 1996).

18 Erst 1917 nahm das Ministerium des Äußeren angesichts der steigenden Bedeutung der ukrainischen Frage in Russland nach der Februarrevolution die Beziehungen zum „Bund“ und die finanzielle Unterstützung wieder auf. Wolfdieter Bihl, „Österreich-Ungarn und der ‚Bund zur Befreiung der Ukraina‘“, in *Österreich und Europa: Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag*, Hg. Institut für österreichische Geschichtsforschung und Wiener Katholische Akademie (Graz et al.: Verlag Styria, 1965).

19 Ibid., 506–513. Vgl. Rudolf A. Mark, „Zur ukrainischen Frage im Ersten Weltkrieg: Flugschriften des ‚Bundes zur Befreiung der Ukraine‘ und ihm nahestehender Publizisten, 1914–1916“, *Zeitschrift für Ostforschung* 33, no. 2 (1984).

Hauptrat“ (*Holovna Ukraïns'ka Rada*), der sich am 5. Mai 1915 in Wien als „Allgemeiner Ukrainischer Rat“ (*Zahal'na Ukraïns'ka Rada*) unter Ausweitung von Tätigkeitsfeld und Teilnehmerkreis<sup>20</sup> neu konstituierte. Dieser erklärte sich zum einen mit der Habsburgermonarchie solidarisch und unterstützte den Krieg durch die Organisation ukrainischer Freiwilligeneinheiten, zum anderen wirkte er als politische Interessenvertretung, welche ukrainische Forderungen gegenüber der österreichisch-ungarischen Regierung geltend machte.<sup>21</sup> Zwar gab es Differenzen zwischen den konservativeren österreichischen ukrainischen Politikern, welche lediglich die Schaffung eines eigenständigen ukrainischen Kronlandes im Rahmen der Habsburgermonarchie forderten, und den radikaleren ukrainischen Emigranten aus Russland, die eine demokratische unabhängige Ukraine anstrebten. Jedoch fanden sie angesichts des Krieges im Kampf gegen Russland und gegen polnische Ansprüche zueinander.<sup>22</sup>

In Russland hatte sich zu Beginn des Krieges, analog zum „Bund zur Befreiung der Ukraina“, in Kiew ein „Karpato-russisches Befreiungskomitee“ (*Karpato-russkij osvoboditel'nyj komitet*) aus galizischen Emigranten gebildet, das für den Anschluss der ruthenisch bewohnten Gebiete Österreich-Ungarns an Russland eintrat.<sup>23</sup> Größeren Einfluss übte jedoch die ähnliche Interessenvertretende „Galizisch-russische Wohltätigkeitsgesellschaft“ aus, deren Vorsitzender Vladimir Graf Bobrinskij Duma-Abgeordneter war und die mehrere hohe geistliche Würdenträger zu ihren Unterstützern zählen konnte.<sup>24</sup> Neben propagandistischer Tätigkeit und Hilfsmaßnahmen für die Ruthenen in Galizien beziehungsweise später für die galizischen Flüchtlinge in Russland, versuchten die Mitglieder dieser Vereinigung Einfluss auf die russische Besatzungspolitik in Galizien zu üben.<sup>25</sup> Zwar stieß die Lage in Galizien auch bei ukrainischen

20 So wurden auch drei Vertreter des „Bunds zur Befreiung der Ukraina“ integriert. Vgl. Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 101f.

21 Harald Binder, *Galizien in Wien: Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik* (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2005), 502. Vgl. Bihl, „Bund zur Befreiung der Ukraina“, 506.

22 Mark von Hagen, *War in a European Borderland: Occupations and Occupation Plans in Galicia and Ukraine, 1914–1918* (Seattle et al.: University of Washington Press, 2007), 56–58; vgl. Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 90f.

23 Vgl. Wendland, *Die Russophilen in Galizien*, 548.

24 Vgl. ibd., 568f.

25 Vgl. Bachturina, *Politika Rossijskoj Imperii*, 67f.

Aktivisten auf Interesse,<sup>26</sup> diese konnten jedoch zunächst keinen politischen Einfluss geltend machen, im Gegenteil waren ukrainische Aktivisten in Russland zu Beginn des Krieges wiederum verstärkt Repressalien ausgesetzt.<sup>27</sup>

Insgesamt war jedoch der Einfluss aller genannten Organisationen begrenzt und hing stark von militärischen und politischen Konjunkturen ab. Dabei standen oft außen- und innenpolitische Aspekte in enger Verbindung. Einen wichtigen Faktor stellte die Konkurrenz zu polnischen Zielen dar. Als ein einschneidendes Ereignis in dieser Hinsicht ist die Proklamation der Mittelmächte vom 5. November 1916 zur Errichtung eines Königreichs Polen zu betrachten. Dieser Akt spiegelte nicht nur die Prioritäten der österreichisch-ungarischen Politik wider, sondern zog auch die Aufmerksamkeit der russischen Politik verstärkt auf die „polnische Frage“ und erregte internationales Aufsehen. Aus österreichisch-innenpolitischer Perspektive nicht weniger relevant war das gleichzeitige Handschreiben Franz Josephs, welches eine Ausweitung der galizischen Sonderstellung ankündigte. Beides erregte heftige Proteste der ukrainischen Vereinigungen. Während dabei die russländischen Ukrainer ihre Aufmerksamkeit auf die künftigen Grenzen eines polnischen Staates und die Frage nach dem Status der russländischen Ukraine richteten, lag die Priorität der österreichischen ukrainischen Führer bei den Plänen zum Status Galiziens.<sup>28</sup> Die geplante Sonderstellung war aus ruthenischer Sicht eine verschärfte Form propolnischer Politik und verstärkte das Streben nach einem eigenen ukrainischen Kronland. Vor diesem Hintergrund vereinigten sich ukrainische Abgeordnete aller Parteirichtungen zur „Ukrainischen Parlamentarischen Vertretung“, die nun die führende Rolle als politische Vertretung der Ruthenen in Österreich-Ungarn einnahm, und es wurden damit auch radikalere Kräfte gestärkt. Zudem erklärten sich die österreichischen Ukrainer mit den Ukrainern Russlands und ihrem Streben nach Selbstbestimmungsrecht solidarisch. Die politischen Debatten, für welche die Einberufung des Reichsrats 1917 eine neue Plattform bot, erfuhren also auch vonseiten der Ruthenen eine Internationalisierung. Zugleich stärkten die Veränderungen der internationalen Lage die innenpolitische Position der galizischen Ruthenen in den immer virulenter werdenden Nationalitätenfragen Österreich-Ungarns. Die Änderungen in der russischen Nationalitätenpolitik nach der Februarrevolution 1917, die

26 Vgl. dazu etwa die Berichterstattung der Moskauer Zeitung *Ukrainskaja Žizn*.

27 Alexey Miller, „Die Ukrainepolitik Russlands bis 1917“, in *Die Ukraine zwischen Selbstbestimmung und Fremdherrschaft 1917–1922*, Hg. Wolfram Dornik et al. (Graz: Leykam, 2011).

28 Vgl. Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 132–34.

steigende Bedeutung der ukrainischen Frage in Russland, die Gründung des ukrainischen „Zentralrats“ (*Central'na Rada*) in Kiew sowie schließlich die Gründung einer Ukrainischen Republik stärkten die galizischen Ruthenen in ihrer Kritik an der österreichischen Politik und gaben ihnen die Option eines Anschlusses an eine vereinigte Ukrainische Republik als Drohgebärde in die Hand.<sup>29</sup> Konkrete Unterstützung erhielten die Forderungen der galizischen Ruthenen schließlich durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und der Ukraine vom 9. Februar 1918. Die Ukrainer mussten hier zwar ihre Ambitionen auf Ostgalizien abschwächen, erreichten jedoch ein geheimes Zusatzprotokoll, welches die Schaffung eines ukrainischen Kronlandes in der Habsburgermonarchie versprach. Der Vertrag wurde allerdings vonseiten Österreich-Ungarns nie ratifiziert.<sup>30</sup>

Auch wenn die politischen Erfolge der galizischen Ruthenen in der Konkurrenz zu anderen Kräften beschränkt blieben, bedeutete der Krieg also für unterschiedliche ruthenische Organisationen die Möglichkeit, auf sich und ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Andererseits hatte die gestiegene Bedeutung der Ruthenen als politischer Faktor auch eine Kehrseite, denn es war ihre Heimat, die zu den vom Krieg am stärksten betroffenen Regionen zählte und sie waren im Zuge dessen vielfach Repressionen ausgesetzt.

### Politische Maßnahmen: Galizien unter militärischer Verwaltung

Der unterschiedliche Ausgangspunkt für das Verhältnis zu Galizien – zum einen als Bestandteil des eigenen Staates, zum anderen als ausländisches Territorium – wurde durch den Krieg und den Kriegsverlauf in mancher Hinsicht eingeebnet: zum einen durch die russische Okkupation im September 1914, zum anderen durch das Vorgehen der österreichischen Militärs, die bereits im Sommer 1914 Maßnahmen ergriffen, die, wie Mark von Hagen es ausdrückt, einem Okkupationsregime glichen.<sup>31</sup> Die strengen Restriktionen des politischen Lebens und öffentlicher Institutionen waren insbesondere gegen russophile Institutionen gerichtet. Einige russophile Führer flohen nach Russland,

29 Binder, *Galizien in Wien*, 502–07.

30 Wolfram Dornik und Peter Lieb, „Die Ukrainepolitik der Mittelmächte während des Ersten Weltkrieges“, in *Die Ukraine zwischen Selbstbestimmung und Fremdherrschaft 1917–1922*, Hg. Wolfram Dornik et al. (Graz: Leykam, 2011), 105–113.

31 Hagen, *War in a European Borderland*, 10.

andere wurden verhaftet und des Hochverrats angeklagt. Die Verhaftungen beschränkten sich jedoch keineswegs auf politische Aktivisten, sondern aufgrund der Spionagehysterie des Militärs und dessen mangelnder Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse gerieten die Ruthenen insgesamt in den Verdacht der Russophilie und des Verrats. Tausende unschuldige Ruthenen, in der Mehrheit Bauern, wurden als Russophile verhaftet und in Lager ins Innere Österreichs, in erster Linie nach Thalerhof bei Graz, gebracht,<sup>32</sup> andere fielen willkürlichen Hinrichtungen zum Opfer.<sup>33</sup> Besonderer Argwohn richtete sich gegen orthodoxe Priester, dabei wurden jedoch auch Hunderte griechisch-katholische Geistliche verhaftet.<sup>34</sup> Auch wenn es bald zu ersten Entlassungen kam, gab es auch immer wieder Neueinlieferungen bis zur Amnestie und Schließung Thalerhofs im Mai 1917.<sup>35</sup> Diese Repressionen mussten sich belastend auf das Verhältnis der Ruthenen zu Österreich auswirken. Jedoch hinterließen auch die Maßnahmen der russischen Besatzung einen negativen Eindruck.

Als im Herbst 1914 die russische Armee Ostgalizien einnahm, verfolgte die russische Besatzungspolitik im hier errichteten Generalgouvernement im Wesentlichen zwei konkurrierende Ziele: zum einen die Schaffung von günstigen Voraussetzungen für die militärischen Operationen, zum anderen die Integration des Gebietes in das Russländische Reich unter dem Schlagwort der „Wiedervereinigung der Rus“, wie schon in den Vorkriegsjahren russisch-nationale Kreise gefordert hatten. Dabei setzte die russische Verwaltung einerseits auf Versuche, die Sympathien der Bevölkerung durch nicht zuletzt materielle Anreize, etwa durch Unterstützungen für die Bauern, zu gewinnen.<sup>36</sup> Andererseits sollte der „russische Charakter“ der Region gefördert werden, wobei die ukrainische Nationalbewegung als das größte Hindernis im Wege stand. Die Behörden neigten jedoch dazu, deren Rückhalt in der Bevölkerung zu

32 Allein bis November 1914 wurden 5.700 Ruthenen in Thalerhof interniert. Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 99.

33 Zur Zahl der Hinrichtungen in Galizien, die oft ohne Verfahren erfolgten, fehlen handfeste Daten. Schätzungen schwanken zwischen insgesamt 11.400 und 30.000 Opfern. Vgl. Hans Hautmann, „Kriegsgesetze und Militärjustiz in der österreichischen Reichshälfte 1914–1918“, in *Justiz und Zeitgeschichte: Symposionsbeiträge 1976–1993*, Hg. Erika Weinzierl (Wien: Verlag Jugend & Volk 1995), 79f.

34 Hagen, *War in a European Borderland*, 10–12.

35 Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 99.

36 Vgl. Alexander Victor Prusin, *Nationalizing a borderland: War, ethnicity, and anti-Jewish violence in East Galicia, 1914–1920* (Tuscaloosa, Al.: University of Alabama Press, 2005), 33.

unterschätzen und die griechisch-katholische Kirche wie auch die ukrainische Identität für etwas Äußerliches, von Wien beziehungsweise den Polen Aufgezwungenes zu halten, das unter russischer Herrschaft leicht beseitigt werden konnte.<sup>37</sup> So gerieten nun die ukrainischen Nationalisten als sogenannte „Mazepisten“ ins Visier der Besatzer: Es kam zu zahlreichen Verhaftungen von griechisch-katholischen Priestern und ukrainischen Führern, die einer proösterreichischen Orientierung verdächtigt wurden – darunter als prominentestes Opfer der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Andrej Šeptyc'kyj.<sup>38</sup> Die offen repressive Politik gegen die ukrainische Sprache und die unierte Kirche führte allerdings unter den galizischen Ruthenen wiederum zu einem heftigen Ansteigen antirussischer Stimmungen.<sup>39</sup> Schließlich blieb aber auch das Verhältnis der russischen Besatzer zu den russisch-nationalen Vorstellungen sehr nahestehenden galizischen Russophilen nicht ungetrübt, nicht zuletzt da zum einen wesentliche Posten mit Beamten aus Russland besetzt wurden, zum anderen aus pragmatischen Gründen eine Zusammenarbeit mit den in der galizischen Verwaltung vorherrschenden Polen gesucht wurde.<sup>40</sup> Das unkoordinierte Vorgehen der russischen Besatzung führte letztlich zu einer Politik, welche im Nachhinein (als aufgrund der Rückeroberung des Großteiles von Galizien durch die Mittelmächte das Generalgouvernement im August 1915 formell aufgelöst wurde) von allen Seiten Kritik ernten sollte.<sup>41</sup>

Im durch die Mittelmächte wiedereroberten Galizien wurde – entsprechend Einschätzungen, die der Haltung der galizischen Ruthenen unter russischer Besatzung ein positives Zeugnis ausstellten und vielmehr Kritik an der Kollaboration der polnischen Eliten übten – mit Hermann von Colard kein Pole, sondern ein k. u. k. General als über den Nationen des Landes stehender Statthalter eingesetzt. Dieser sprach sich für eine gezielte Förderung von Ukrainern im Beamtentum und eine Förderung ruthenischer Schulen aus, die Teilung des Kronlands hielt er allerdings noch nicht für spruchreif. Trotz der Zurückweisung von Pauschalverdächtigungen gingen die österreichisch-ungarischen Militärbehörden scharf gegen echte oder vermeintliche Kollaborateure vor. Anders als zu Kriegsbeginn wurden jetzt auch viele Polen verhaftet und des Verrats

---

37 Miller, „Ukrainepolitik Russlands“, 361.

38 Vgl. Prusin, *Nationalizing a borderland*, 33.

39 Miller, „Ukrainepolitik Russlands“, 361.

40 Wendland, *Die Russophilen in Galizien*, 550–555.

41 Vgl. Bachturina, *Politika Rossijskoj Imperii*, 214–216.

beschuldigt. Allerdings stieß die Militärverwaltung dabei auf Schwierigkeiten, sich bei der Flut gegenseitiger Denunziationen zurechtzufinden. Damit traf sie neben Plünderern und Informanten auch viele unschuldige Opfer von Denunziationen und verscherzte sich die Sympathien der Bevölkerung.<sup>42</sup>

Indessen war man in Russland nicht nur mit dem Problem der zahlreichen, in erster Linie ruthenischen, Flüchtlinge und Evakuierten, die den Rückzug der russischen Armee aus Galizien begleiteten, konfrontiert.<sup>43</sup> Man rechnete trotz der gegenwärtigen militärischen Misserfolge mit einer neuerlichen Besatzung und bereitete entsprechende neue Konzepte vor. Dabei bemühte man sich, aus den bei der ersten Besatzung gemachten Fehlern zu lernen. Als im Sommer 1916 größere Teile Ostgaliziens erneut von russischen Truppen erobert wurden, setzte sich schließlich – entgegen der Auffassung des Außenministeriums, welches weiterhin die „geistige Vereinigung“ Galiziens mit dem russischen Volk als ein vordringliches Ziel betrachtete – das Konzept einer ausschließlich militärischen Verwaltung durch. Als vordringliches Ziel galt nun, Ruhe und Ordnung im Hinterland der Armee zu sichern. Alle politischen Zielsetzungen sollten zurückgestellt werden, entsprechend wurden auch Restriktionen gegenüber der ukrainischen Sprache aufgehoben.<sup>44</sup> Zu einer weiteren Modifizierung der russischen Besatzungspolitik in Galizien führten die Februarrevolution und die wachsende Rolle der ukrainischen Bewegung in Russland. So wurde noch im März 1917 die Freilassung des Metropoliten Šeptyc'kyj und die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Deportationen von Galiziern beschlossen. Zudem wurde der ukrainische Aktivist und Historiker Dmytro Dorošenko zum „Landeskommissar“ für das besetzte Galizien und die Bukowina ernannt. Dorošenkos Politik zielte auf weitere Verbesserungen in Bezug auf die Voraussetzungen ukrainischen kulturellen Lebens in Galizien, aber auch auf eine stärkere Präsenz von Ukrainern im regionalen Verwaltungsapparat. Konflikte entstanden allerdings nicht zuletzt durch die Widersprüche zwischen den Bedürfnissen der galizischen Bevölkerung und der russischen Armee. Mit den zunehmenden Schwierigkeiten in der russischen Armee fielen die Last der Versorgung der Truppen sowie Zwangsarbeiten immer häufiger auf die örtliche Bevölkerung.<sup>45</sup>

42 Christoph Mick, *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt: Lemberg 1914–1947* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2010), 135–144.

43 Vgl. Bachturina, *Politika Rossijskoj Imperii*, 187–201.

44 *Ibid.*, 216–225.

45 Hagen, *War in a European Borderland*, 79–85.

Vor diesem Hintergrund soll nun die propagandistische Ebene beleuchtet werden, die oft im Widerspruch zu den Aktionen in Galizien zu stehen scheint, und der Frage nachgegangen werden, welche Aspekte dieser oft widersprüchlichen Politik in der Öffentlichkeit thematisiert wurden.

### Berichterstattung und Propaganda

Nicht nur politische Pläne und Maßnahmen zur „ukrainischen Frage“ in Galizien intensivierten sich durch den Krieg, sondern auch die öffentliche Aufmerksamkeit. Dies hing zum einen mit der Konzentration der Berichterstattung auf die Frontgebiete zusammen, zum anderen wurde das neu erwachte Interesse für diese Region von ukrainischen beziehungsweise in Russland auch russophilen Organisationen genutzt, um Aufmerksamkeit für sich und ihre Anliegen zu gewinnen. So richteten sich entsprechende Publikationen nicht nur an eine ruthenische Leserschaft, sondern auch an eine deutsch- und russischsprachige und Publikationen des „Bunds zur Befreiung der Ukraina“ gar an ein breiteres europäisches Publikum.<sup>46</sup> Bildete dabei aus ukrainischer Perspektive Galizien stets nur einen Teilaspekt ukrainischer Anliegen, lag von russophiler Seite der Schwerpunkt auf dieser Region als letzter von Russland getrennter, von Fremdherrschaft „unterjochter“ Teil der Rus'.<sup>47</sup>

Im Mittelpunkt meiner Untersuchung sollen jedoch nicht Publikationen stehen, die sich spezifisch mit ukrainischen/ruthenischen Anliegen befassen, sondern bedeutende Wiener und Petersburger Tageszeitungen unterschiedlicher politischer Orientierung.<sup>48</sup> Damit steht das Thema in einem breiteren Kontext unterschiedlicher Wahrnehmungen und propagandistischer Strategien in den Residenzzentren der beiden Reiche. Dabei soll der Stellenwert der galizischen Ruthenen in der jeweiligen Berichterstattung beleuchtet werden, die Vielfalt der Standpunkte und die jeweiligen propagandistischen Ziele vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Ausrichtung umrissen werden

46 Vgl. Golczewski, *Deutsche und Ukrainer*, 197f.

47 Vgl. etwa die Lemberger Zeitung *Prikarpatzkaja Rus'*, die mit Kriegsausbruch verboten worden war, jedoch in Kiew beziehungsweise unter der russischen Besatzung in Lemberg ihr Erscheinen wieder aufnehmen konnte. Auch die „Galizisch-Russische Wohltätigkeitsgesellschaft“ verstärkte ihre Publikationstätigkeit und konnte aufgrund des Krieges auf verstärktes Interesse in der russischen Gesellschaft zählen.

48 Herangezogen wurden an Wiener Zeitungen *Reichspost*, *Neue Freie Presse*, *Arbeiterzeitung* und *Ostdeutsche Rundschau*, an Petersburger Zeitungen *Novoe Vremja*, *Rec'* und *Russkoe Znanija*.

und schließlich der Einfluss beziehungsweise die Instrumentalisierung der ukrainischen/ruthenischen Propaganda aufgezeigt werden.

Einen nicht zu unterschätzenden Faktor stellen dabei Zensur und staatliche Lenkungsmaßnahmen, die Unterordnung der Berichterstattung unter die Interessen des Krieges dar. Zum einen wurde dabei auf die mögliche Wirkung der Nachrichten im Ausland geachtet, mehr noch ging es jedoch um den Einfluss auf die Haltung der eigenen Bevölkerung: „Die Propaganda hatte eine wichtige Aufgabe: sie sollte die Bevölkerung für den Krieg mobilisieren, Rückschläge erklären, den Glauben an die Überlegenheit des Vaterlandes stärken und die Hoffnung auf den endgültigen Sieg aufrechterhalten.“<sup>49</sup> Diese Anliegen werden in der Berichterstattung beider Imperien deutlich, jedoch zeigen sich, gerade was innenpolitische Fragen betrifft, deutliche Unterschiede in der Zensurpraxis, was schließlich auch in Beiträgen zu den Ruthenen beziehungsweise der Vielfalt der Standpunkte Ausdruck findet. Während in beiden Staaten Informationen von den Fronten streng kontrolliert wurden, war in der ersten Kriegsphase die politische Zensur in Österreich deutlich schärfer. In Russland konzentrierte sich die Zensur zunächst vorwiegend auf die militärische Problematik. Jedoch wurde auch hier angesichts der politischen Krise 1915 die Zensurpraxis zusehends verschärft.<sup>50</sup>

#### Die galizischen Ruthenen als Thema der Presseberichterstattung

War die Aufmerksamkeit für die galizischen Ruthenen vor allem durch die Bedingungen des Krieges gestiegen, schwankte sowohl in Wien als auch in St. Petersburg ihre Präsenz in der Berichterstattung je nach Kriegsverläufen und politischen Konstellationen. In beiden Reichen stieg die Aufmerksamkeit mit den ersten militärischen Handlungen in Ostgalizien und erreichte einen

49 Eberhard Demm, *Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg* (Frankfurt am Main: Peter Lang-Verlag, 2002), 7.

50 Zu Zensur und Propagandamaschinerie in Österreich vgl. Dagobert Pokorny, „Die Wiener Tagespresse und ihre Einflussfaktoren im Ersten Weltkrieg 1914–1918“ (PhD diss., University of Vienna, 1950); Gustav Spann, „Zensur in Österreich während des I. Weltkrieges 1914–1918“ (PhD diss., University of Vienna, 1972); Hildegund Schmölzer, „Die Propaganda des Kriegspressequartiers im ersten Weltkrieg 1914–1918“ (PhD diss., University of Vienna, 1965). Zu Russland siehe A. F. Bereznoj, *Russkaja legal'naja pečat' v gody pervoj mirovoj vojny* (Leningrad: Izdatel'stvo Leningradskogo universiteta, 1975); John T. Smith, „Russian Military Censorship during the First World War“, *Revolutionary Russia* 14, no. 1 (2001).

ersten Höhepunkt mit der Einnahme Lembergs durch die russische Armee. In Österreich wurde hier über eine relativ kurze Phase die Haltung der Ruthenen zu und ihre Verantwortung für die russischen militärischen Erfolge thematisiert. Bald schon machte das Thema jedoch Berichten über die russische Besatzungspolitik und deren Umgang mit der galizischen Bevölkerung Platz. In der russischen Presse entbrannte über die folgenden Monate eine heftige Debatte im Speziellen um den Umgang der russischen Besatzung mit den galizischen Ruthenen und daran anknüpfend um die „ukrainische Frage“ im Allgemeineren sowie um den Umgang der russischen Regierung mit dieser Problematik. Zwar flaute die Debatte angesichts des Vorrückens der Mittelmächte in Galizien ab, lebte jedoch nach der Auflösung des Generalgouvernements Galizien in einer Diskussion um die Fehler der russischen Besatzungspolitik kurzfristig wieder auf und fand im Sommer 1916, als angesichts neuerlicher militärischer Erfolge die Frage einer neuen Besatzungspolitik aktuell wurde, eine Fortsetzung. Gleichzeitig kamen Probleme in Bezug auf die galizischen Flüchtlinge, die der abziehenden russischen Armee gefolgt waren, zur Sprache.<sup>51</sup> Jedoch wandte sich sowohl in Österreich als auch in Russland die Aufmerksamkeit zusehends der polnischen Frage zu, die schließlich mit der Proklamation eines Königreichs Polen im November 1916 einen Höhepunkt erreichte. Andererseits waren gerade diese Proklamation sowie die gleichzeitige Ankündigung Franz Josephs zur Ausweitung der galizischen Sonderstellung vor allem in Österreich Ausgangspunkt für Berichte zu den heftigen Protesten der Ukrainer. Die neue öffentliche Aufmerksamkeit für die Nationalitätenkonflikte in Galizien fand in den Debatten des wiedereröffneten Reichsrats 1917 ihre Fortsetzung. In Verbindung mit der Verlagerung der Front auf russisches Staatsgebiet wurden die galizischen Ruthenen nun zusehends als rein innenpolitischer Faktor wahrgenommen. Gleichzeitig wurde in Russland die „ukrainische Frage“ mit dem Erstarken der ukrainischen Bewegung und den politischen Umbrüchen zu einem virulenten innenpolitischen Thema, bei dem die galizischen Ruthenen kaum noch eine Rolle spielten.

Entsprechend der militärischen und politischen Lage veränderten sich also nicht nur die Präsenz, sondern auch das Bild und die Funktion der ga-

---

51 In der Wiener Presse war zwar das Thema der galizischen Flüchtlinge in Wien seit den russischen militärischen Erfolgen im Herbst 1914 präsent, jedoch standen hier anders als im Falle Russlands nie die galizischen Ruthenen im Mittelpunkt. Vielmehr lag – abgesehen von polnischen und ukrainischen Spendenaufrufen – der Schwerpunkt der Berichterstattung auf den jüdischen Flüchtlingen.

lizischen Ruthenen in der Berichterstattung. Während hier in der russischen Presse auch große Unterschiede zwischen den politischen Standpunkten der unterschiedlichen Zeitung deutlich werden, verfolgte dagegen die österreichische Presse eine relativ einheitliche Linie und zeigte vor allem in den ersten Kriegsjahren starke Bemühungen, die Kriegsanstrengungen propagandistisch zu unterstützen.

„Tiroler des Ostens“ und „russische Bevölkerung“:  
Propagandistische Vereinnahmungen der galizischen Ruthenen

Sollte die Presseberichterstattung die Bevölkerung für den Krieg mobilisieren und den Glauben an die Überlegenheit des Vaterlandes stärken, konnten auch die galizischen Ruthenen für diese Ziele funktionalisiert werden: Zum Beispiel wurde die Unterstützung dieser „Grenzbevölkerung“ für das jeweils eigene Reich hervorgehoben, um die Siegeszuversicht zu stärken. In diesem Kontext ist der in der Wiener Presse gerade zu Kriegsbeginn dominierende „Diskurs der Einheit“<sup>52</sup> zu sehen: So wurden der Patriotismus sämtlicher Völker der Habsburgermonarchie und ihre Bereitschaft, für den gemeinsamen Staat zu kämpfen, herausgestrichen. Gerade Nationalitäten, deren Loyalität in Zweifel stand, wie etwa den Tschechen und den Ruthenen, schien dabei besonderes Augenmerk zuzukommen.<sup>53</sup> Während also in Galizien die Spionagehysterie des Militärs zur Verdächtigung einer ganzen Nationalität führte, wurde propagandistisch die sprichwörtliche Treue, der Ruf der Ruthenen als „Tiroler des Ostens“,<sup>54</sup> reaktiviert. Um dieses Bild zu stärken, wurden des Öfteren auch entsprechende ukrainische Loyalitätsbekundungen zitiert.<sup>55</sup> Innenpolitische Konflikte, wie die Widersprüche zwischen polnischen und ukrainischen Forderungen, kamen hauptsächlich in Publikationen polnischer und ukrainischer

52 Petra Ernst, Sabine A. Haring und Werner Suppanz, „Der Erste Weltkrieg – Zeitenbruch und Kontinuität. Einleitende Bemerkungen“, in *Aggression und Katharsis: Der Erste Weltkrieg im Diskurs der Moderne*, Hg. Petra Ernst, Sabine A. Haring und Werner Suppanz (Wien: Passagen Verlag, 2004), 17.

53 Vgl. „Die Verdächtigung der österreichischen Slaven“, *Reichspost*, 20. 8. 1914, Morgenblatt, 3; „Rußlands Enttäuschung. Die Treue unserer Nationalitäten“, *Reichspost*, 6. 10. 1914, Nachmittagsausgabe, 1.

54 Zu diesem auf das Verhalten in der Revolution 1848 zurückgehenden Ruf vgl. Binder, *Galizien in Wien*, 510.

55 Vgl. etwa „Die Ruthenen und der Krieg“, *Reichspost*, 5. 9. 1914, Morgenblatt, 2.

Autoren zum Ausdruck. In der Wiener Presse wurden entsprechende Konflikte in den ersten Kriegsjahren stark zugunsten des Bildes einer gesamtösterreichischen Solidarität eingegeben. Im Lauf des Krieges wird dieses Bild der Einheit jedoch immer brüchiger.<sup>56</sup>

War die österreichische Presse bemüht, die Einheit der Habsburgermonarchie herauszustellen, wurde in der russischen Presse die Strategie verfolgt, nationale Konflikte und eine russophile Haltung der österreichischen Slawen aufzuzeigen und damit der Gewissheit eines russischen Sieges Ausdruck zu verleihen. Gerade in der konservativen *Novoe Vremja*, welche in engen Kontakten zur „Galizisch-Russischen Wohltätigkeitsgesellschaft“ stand,<sup>57</sup> oder dem rechtsextremen *Russkoe Znamja* nahmen die galizischen Ruthenen eine besondere Rolle ein: Sie wurden hier als „urrussische Bevölkerung“ betrachtet, die trotz jahrhundertelanger Fremdherrschaft die Treue zur „russischen Mutter“ bewahrt hätte.<sup>58</sup> Dabei konnte man auch auf Proklamationen des karpato-russischen Befreiungskomitees zurückgreifen.<sup>59</sup> Dieses Bild der galizischen „Russen“ und ihrer Haltung zu Russland sollte jedoch nicht nur die Siegeszuversicht stärken, sondern bildete vielmehr noch eine Mobilisierungsstrategie, eine missionarische Sinnggebung des Krieges als Kampf für die Befreiung dieses „unterjochten“ Teils der Rus'.<sup>60</sup> Als im Herbst 1914 die österreichisch-ungarischen Repressionen gegen die Ruthenen im Krieg in Russland allmählich bekannt wurden, bildete dies ein willkommenes Argument zur Unterstützung der russischen „Befreiungsmission“.<sup>61</sup>

Das österreichische Gegenstück zu dieser Mobilisierungsstrategie bildete die Mission zur Verteidigung der europäischen Kultur und der Nationalitätenrechte der Ruthenen gegen die russische „Barbarei“. Auch hier wurde sowohl mit Ereignissen des Krieges und insbesondere mit antiukrainischen Maßnah-

56 So etwa in der Berichterstattung zu den Debatten um die geplante Sonderstellung Galiziens.

57 Dies findet zum einen in regelmäßigen Nachrichten zur Tätigkeit der Gesellschaft Ausdruck, zum anderen war deren stellvertretender Vorsitzender, Dmitrij Vergun, regelmäßiger Mitarbeiter der *Novoe Vremja*.

58 Vgl. Dm. Vergun, „Prikarpatskaja Rus“, *Novoe Vremja*, 17. 8. 1914, 3f.

59 Vgl. „Vozzvanie karpato-russkago osvoboditel'nago komiteta“, *Novoe Vremja*, 17. 8. 1914, 3. Zudem diente die Berichterstattung der *Prikarpatskaja Rus'* als Informationsquelle für Nachrichten aus Galizien.

60 Vgl. „S.-Peterburg, 26 ijulja 1914 g.“, *Russkoe Znamja*, 8. 8. 1914, 1; „Ottorgnutye vozvratatsja!“, *Novoe Vremja*, 18. 8. 1914, 4.

61 Vgl. Dm. Vergun, „Slavjanskija zamětki“, *Novoe Vremja*, 8. 9. 1914, 5.

men der russischen Besatzungspolitik<sup>62</sup> argumentiert als auch auf die russische Nationalitätenpolitik im Allgemeinen Bezug genommen.<sup>63</sup> Zwar waren bei diesen Versuchen, die Heterogenität innerhalb des Staates aufzuheben und die Abgrenzung nach außen zu betonen, die Schwerpunktsetzungen der einzelnen Zeitungen unterschiedlich: So konnte im Gegensatz zum „asiatischen“ Despotismus Russlands die Rettung abendländischer Kultur hervorgehoben werden, wie etwa in der konservativen *Reichspost*,<sup>64</sup> oder die Verteidigung demokratischer Entwicklung, wie sie die sozialdemokratische *Arbeiterzeitung* besonders betonte.<sup>65</sup> Die Abgrenzung der Ruthenen beziehungsweise Ukrainer, wie sie in der österreichischen Presse immer häufiger auch in Bezug auf österreichisches Staatsgebiet genannt wurden,<sup>66</sup> von Russland und den Russen war jedoch breiter Konsens in der Wiener Presse. Dabei wurde in der Argumentation nicht zuletzt auch auf ukrainische Geschichtsdarstellungen zurückgegriffen.<sup>67</sup> Allein in der deutschnationalen *Ostdeutschen Rundschau*, welche die Verteidigungsmission für Galizien rein auf die dortigen deutschen Siedler stützte,<sup>68</sup> kommt kein Interesse für die galizischen Ruthenen, ihre kulturelle Verortung oder patriotische Haltung zum Ausdruck. Manchmal sind hier sogar Vorurteile gegenüber den Slawen zu finden.<sup>69</sup> Jedoch wurden derartige Aussagen durch eine Zensurbestimmung zur „Hintanhaltung der nationalen Hetze“ massiv eingeschränkt.<sup>70</sup> Kommt hier also die politische Haltung vorwiegend durch Schweigen zum Ausdruck, entbrannten indessen in der russischen Presse heftige Diskussionen um die „ukrainische Frage“.

Zwar waren die Motive einer Befreiungsmission und einer slawischen Einheit in der russischen Presse in einem breiten politischen Spektrum zu finden, jedoch unterschieden sich die jeweiligen Standpunkte dazu deutlich. So wurde

62 Neben Verboten gegen die ukrainische Sprache geht es vor allem um Maßnahmen gegen die unierte Kirche. Vgl. „Die Russifizierung Galiziens: Die nationale und kirchliche Entrechtung der Ruthenen“, *Reichspost*, 24. 2. 1915, Morgenblatt, 3; „Metropolit Dr. Graf Szeptycki in Händen der Russen“, *Reichspost*, 10. 9. 1914, Morgenblatt, 1.

63 Vgl. L. M. Hartmann, „Panslavismus“, *Arbeiterzeitung*, 8. 9. 1914, 6.

64 Vgl. „Bilder aus der Geschichte Galiziens II.“, *Reichspost*, 27. 6. 1915, Beilage: Der Sonntag, 24f.

65 Vgl. Hartmann, „Panslavismus“.

66 Trotz dieses Wandels im allgemeinen Sprachgebrauch blieb die offizielle Bezeichnung in Österreich-Ungarn bis 1918 Ruthenen.

67 Vgl. „Bilder aus der Geschichte Galiziens I.“, *Reichspost*, 20. 6. 1915, Beilage: Der Sonntag, 24f.

68 Vgl. „Mit dem grünen Kreuz in Galizien“, *Ostdeutsche Rundschau*, 10. 6. 1915, 2.

69 „Deutsche Eigenart“, *Ostdeutsche Rundschau*, 11. 6. 1915, 2f.

70 Zu der entsprechenden Weisung des Innenministers siehe Spann, „Zensur in Österreich“, vol. 2, 5f.

gerade hinsichtlich des Bildes der galizischen Ruthenen als „Russen“ in liberalen Zeitungen wie der *Rei'* heftiger Widerspruch laut. Zwar trat auch diese für eine Vereinigung derselben mit dem Russländischen Reich ein, jedoch auf der Basis einer ukrainischen Einheit, auf der Grundlage religiöser und sprachlicher Freiheit innerhalb Russlands. Dementsprechend wurden hier auch die nationalen Rechte in Österreich-Ungarn aufgezeigt, denen es von russischer Seite etwas entgegenzuhalten galt, wollte man die Sympathie der galizischen Ruthenen dauerhaft gewinnen.<sup>71</sup> Insofern stellen hier die galizischen Ruthenen nicht nur ein Objekt einer slawischen Befreiungsmision, sondern gerade auch ein Argument für innenpolitische Veränderungen, für eine Wende in der russischen Nationalitätenpolitik, dar, welche die außenpolitische Mission Russlands – die nationale Freiheit in Übereinstimmung mit den Kriegszielen der Entente – glaubhafter machen sollte. Während in den ersten Kriegsjahren die galizischen Ruthenen und die russische Besatzungspolitik den Kristallisationspunkt für diese Debatten bildeten, nahm 1917 die erstarkende ukrainische Bewegung in Russland zunehmend diesen Platz ein.

#### „Russophile Spione“ und „Mazepisten“ als Erklärung für Misserfolge

Zwar setzten sowohl die russische als auch die österreichische Presse vorwiegend auf eine positive Darstellung der galizischen Ruthenen, jedoch konnten diese in beiden Fällen auch zur Erklärung von Misserfolgen herhalten.

Als sich die österreichische Presse im Herbst 1914 mit der Lage konfrontiert sah, nach der Räumung Lembergs die militärischen Misserfolge nicht weiter verschweigen zu können, entstand das Bedürfnis, Rückschläge zu erklären und zu rechtfertigen. Als eine Möglichkeit dafür erschien (neben zahlenmäßiger Unterlegenheit) der Verrat der „Russophilen“. Somit wurden die verbreiteten Verdächtigungen des Militärs sporadisch auch in der Wiener Presseberichterstattung aufgegriffen und das Bild von den treuen Ruthenen etwas relativiert.<sup>72</sup> Im Allgemeinen wurden jedoch die Verräter dabei als bedauerliche Einzelfälle, die den Verlockungen der russischen Versprechungen verfallen waren, gezeigt. In seinem Kern sei das ruthenische/ukrainische Volk

71 Vgl. „Petrograd, 30 avgusta“, *Rei'*, 12. 9. 1914, 1f.

72 Vgl. „Die Kämpfe in unserem Osten“, *Reichspost*, 6. 9. 1914, Morgenblatt, 4; Roda Roda, „Die Spionage von galizischen Russophilen für die russischen Truppen“, *Neue Freie Presse*, 3. 9. 1914, Abendblatt, 2.

loyal geblieben.<sup>73</sup> Die österreichischen Repressionen gegen Ukrainer wurden in der Wiener Presse weitestgehend ausgeblendet.<sup>74</sup> Dazu trugen sicherlich auch die Zensurbestimmungen, die „Erörterungen, welche geeignet sind, die sozialen, nationalen und politischen Zustände der Monarchie in einem ungünstigen Licht erscheinen zu lassen, Nachrichten über diesbezügliche Vorkommnisse, über behördliches Einschreiten gegen Personen, die sich in dieser Hinsicht vergangen haben, über Verhaftungen wegen staatsfeindlicher Haltung sowie gehässige Polemiken gegen einzelne Nationalitäten“ untersagten,<sup>75</sup> bei.

Weniger für militärische als vielmehr für politische Schwierigkeiten wurden Ruthenen in der russischen nationalen Presse verantwortlich gemacht, wobei jedoch derartige Beschuldigungen auf einen kleinen Personenkreis beschränkt wurden. Während im Allgemeinen das gute Verhältnis der galizischen Bevölkerung, ja besonders der Ruthenen zur russischen Besatzung hervorgehoben wurde,<sup>76</sup> wurde zugleich auf Elemente hingewiesen, welche versuchten, diese Beziehungen zu stören: die als „Mazepisten“ beschuldigten Protagonisten der ukrainischen Nationalbewegung – sowohl aus dem eigenen Land als auch aus den neu eroberten Gebieten. Ähnlich wie in der österreichischen Presse Russland als der Initiator für den Verrat der Ruthenen erschien, wurde in der russisch-nationalen Presse dieser Verrat auf die „österreichische Intrige“ zurückgeführt.<sup>77</sup> Die ukrainische Nationalbewegung wurde als ein Versuch der österreichischen Regierung gezeigt, das russische Volk zu spalten.<sup>78</sup> Während in liberalen Zeitungen russische Nationalisten und deren Russifizierungspolitik für den Misserfolg der russischen Besat-

73 Vgl. Roda Roda, „Im k. u. k. Kriegspressequartier“, *Neue Freie Presse*, 31. 8. 1914, Nachmittagblatt, 3.

74 Die *Arbeiterzeitung* erwähnt gelegentlich die Auswirkungen der Ausnahmeverfügungen (vgl. „Ein Mordprozeß vor dem Ausnahmsgericht“, *Arbeiterzeitung*, 30. 8. 1914, 9) beziehungsweise den Transport von „Grenzbewohner aus Galizien, die sich verdächtig machten“ in Lager im Inneren des Landes („Galizische Grenzbewohner in Innerösterreich“, *Arbeiterzeitung*, 6. 9. 1914, 5). Die *Illustrierte Kronen-Zeitung* berichtet gar von der Hinrichtung russophiler Spione („Oeffentliche Hinrichtung von 28 Spionen“, *Illustrierte Kronen-Zeitung*, 19. 8. 1914, 6). Jedoch bleiben solche Nachrichten Einzelfälle. Etwas häufiger findet sich das Thema 1917 in der Berichterstattung zu den Reichsratsdebatten (vgl. „Die Staatstreue der Ruthenen“, *Reichspost*, 17. 6. 1917, Morgenblatt, 4).

75 Zitiert nach Spann, „Zensur in Österreich“, vol. 2, 24.

76 Vgl. „U upolnomočennago Krasnago Kresta“, *Novoe Vremja*, 24. 9. 1914, 3.

77 Vgl. „S.-Peterburg, 29 ijulja 1914 g.“, *Russkoe Znamja*, 11. 8. 1914, 1f.

78 Vgl. „Obzor pečati“, *Russkoe Znamja*, 9. 8. 1914, 4.

zungspolitik in Galizien verantwortlich gemacht wurden,<sup>79</sup> richteten sich also die Beschuldigungen in der nationalen Presse gegen mutmaßliche Agitatoren der österreichischen Regierung, allen voran gegen Erzbischof Šeptyc'kyj.<sup>80</sup> Zwar gestand nach dem russischen Rückzug selbst die *Novoe Vremja* Fehler der Besatzungspolitik im Sinne verfrühter Maßnahmen ein,<sup>81</sup> jedoch blieben Beschuldigungen gegen „Mazepisten“ weiter präsent.<sup>82</sup> Auch als sich 1917 die Aufmerksamkeit den Verhältnissen in Russland zuwandte, wurden Galizier als negativer Einflussfaktor wahrgenommen. Gerade aus russisch-nationaler Perspektive erschienen galizische Ruthenen nun weniger als eine von Österreich unterdrückte urreussische Bevölkerung, sondern mehr als Träger der österreichischen Intrige.<sup>83</sup>

### Conclusio

Sowohl in Österreich-Ungarn als auch in Russland war die Aufmerksamkeit für die galizischen Ruthenen schon durch die außenpolitischen Spannungen der Vorkriegsjahre, aber mehr noch durch den Krieg und die Kriegseignisse gestiegen. Zudem wandelten sich der Zugang und die Möglichkeiten der jeweiligen Politik durch die Frontverschiebungen und die wechselnden Herrschaften über die Region. Dabei hatte die Frage nach dem Umgang mit den galizischen Ruthenen einer Reihe unterschiedlicher Faktoren Rechnung zu tragen und wurde jeweils in den diversen Kriegsphasen und auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich gehandhabt.

Auf politischer Ebene waren beide Staaten im Hinblick auf den Krieg und die eigenen politischen und militärischen Ziele bis zu einem gewissen Grad an Kooperation mit ruthenischen Politikern beziehungsweise Aktivisten interessiert, jedoch übten in beiden Fällen die galizischen Ruthenen keinen maßgeblichen Einfluss aus. War innenpolitische Stabilität eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegführung, kamen der österreichischen

79 Vgl. N. A., „Galicijskaja demagogija“, *Den'*, 14. 8. 1915, 2; S., „Na starych putjach“, *Reč'*, 16. 8. 1916, 1.

80 Vgl. „Graf Šeptickij“, *Novoe Vremja*, 24. 9. 1914, 3.

81 Vgl. „Caveant consules!“, *Novoe Vremja*, 14. 8. 1916, 3.

82 So etwa hinsichtlich ihres Einflusses unter den galizischen Flüchtlingen in Russland. Vgl. Karpatskij, „Mytarstva Galičan“, *Novoe Vremja*, 12. 11. 1916, 7.

83 Vgl. „Ukrainskaja gimnazija“, *Novoe Vremja*, 10. 11. 1916, 6; Polkovnik I. S. Pěch, Iz ličnych vpečatlěnj“, *Kievljanin*, 11. 7. 1917, 2.

Regierung die Loyalitätsbekundungen der großen Mehrheit der ruthenischen Politiker sowie deren dezidierte Abgrenzung von Russland zu Beginn des Krieges sehr gelegen. Jedoch blieb deren Einfluss – wie schon vor dem Krieg – aufgrund konkurrierender Ziele der Polen und der Priorität Wiens für die „polnische Frage“ begrenzt. Allerdings stärkten die politischen Entwicklungen in der russländischen Ukraine gegen Ende des Krieges auch die innenpolitische Position der österreichischen Ruthenen. Die russische Regierung fand indessen für die angestrebte Angliederung Galiziens an Russland Unterstützung bei den galizischen Russophilen, von denen einige prominente Vertreter vor oder zu Beginn des Krieges nach Russland emigriert waren. Auch in der Behandlung der Region als russisches Gebiet stimmten die Interessen überein. Dennoch spielten die galizischen Aktivisten hier vorwiegend eine propagandistische Rolle. So waren es nicht (beziehungsweise nur indirekt) die Galizier, sondern vielmehr russische Nationalisten oder nach den politischen Umbrüchen 1917 schließlich russländische Ukrainer, die Einfluss auf die Politik gewinnen konnten. Zudem wandte sich die Aufmerksamkeit der russischen Regierung mit der Verschiebung der Front auf russländisches Gebiet im Lauf des Krieges verstärkt dem eigenen Staatsgebiet zu.

Eine weitere Ebene stellten die konkreten politischen Maßnahmen in Galizien während des Krieges dar. Diese waren stark von der jeweiligen österreichisch-ungarischen oder russischen militärischen Verwaltung geprägt, deren Hauptanliegen die Schaffung von günstigen Voraussetzungen für die militärischen Operationen sein musste, und standen teils in Widerspruch zu den politischen Kontakten und Kooperationen mit ruthenischen Organisationen. Dies war insbesondere bei der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung in Galizien zu Beginn des Krieges der Fall. Trotz der Loyalitätserklärungen der politischen Vertretung der Ruthenen wurden diese in der Spionagehysterie des Militärs generell der Russophilie verdächtigt und fielen massenweise Repressionen zum Opfer. Die Erfahrungen mit der Loyalität der Galizier unter russischer Besatzung revidierten jedoch diese Einschätzungen. Entsprechend spiegelte die Politik nach den Rückeroberungen im Frühjahr 1915, trotz harter Maßnahmen gegen angebliche oder tatsächliche Kollaborateure, vielmehr den Versuch wider, in den zunehmenden nationalen Spannungen zwischen Polen und Ukrainern ausgleichend zu wirken.

Im Falle der russischen Besatzungspolitik herrschten zunächst noch politische Überlegungen vor. Trotz einiger pragmatischer Konzessionen, etwa an die polnischen Beamten, konnten in den Jahren 1914/15 die Auffassungen russischer Nationalisten bedeutenden Einfluss auf die Verwaltung des besetz-

ten Ostgalizien ausüben. So spielte Nationalitätenpolitik, im Sinne einer Russifizierung als Mittel der Vereinigung mit Russland, eine wesentliche Rolle. Das Scheitern dieser Maßnahmen bewirkte schließlich eine Abkehr von politischen Zielsetzungen. Bei der neuerlichen Besatzung 1916 konnte sich das Konzept einer Verwaltung nach rein militärischen Grundsätzen durchsetzen. Erst 1917 gewannen politische Maßnahmen – nun allerdings im Sinne einer Ukrainisierung der Verwaltung – wieder an Bedeutung. Parallelen in der Entwicklung der österreichisch-ungarischen und der russländischen militärischen Verwaltung könnte man darin sehen, dass sich in beiden Staaten nach der Wiedereroberung galizischen Gebiets Versuche einer über nationalen Interessen stehenden Politik durchsetzen konnten.

Anhand der Presseberichterstattung in Wien und St. Petersburg, als einer dritten Ebene, zeigte sich schließlich, dass die Presse die jeweilige Politik und politische Debatten zu den galizischen Ruthenen oft sehr selektiv aufgriff und damit propagandistischen Bedürfnissen des Staates oder eigenen politischen Zielsetzungen nachkam. So wurden auch ruthenische Argumente und Aufrufe für allgemeinere Propagandaziele funktionalisiert. Dabei war die russische Berichterstattung zu den galizischen Ruthenen von Beginn des Krieges an sehr heterogen und diente den unterschiedlichen politischen Richtungen in hohem Maße als Plattform für Debatten um die russische Nationalitätenpolitik und um die Existenz einer ukrainischen Nationalität. Trotz der innenpolitischen Differenzen wurde jedoch in allen untersuchten Zeitungen eine Vereinigung Ostgaliziens mit Russland befürwortet und eine außenpolitische Mission Russlands propagiert, wenn sich auch deren Ziele und vor allem deren Grundlagen unterschieden. Im Gegensatz dazu war die Vereinnahmung der Ruthenen in der österreichischen Berichterstattung zunächst von einer einheitlichen propagandistischen Linie geprägt, die Nationalitätenkonflikte in Österreich-Ungarn ausblendete und die Abgrenzung der Ruthenen von Russland herausstrich. So wurden die Loyalitätsbekundungen der Ruthenen gerne aufgegriffen, die Repressionen gegen „Russophile“ dagegen weitestgehend ausgeblendet. Dieses Bild der Einheit, das nicht zuletzt auch dem Eingreifen der Zensur geschuldet war, wurde jedoch im Verlauf des Krieges zunehmend brüchig. Widersprüche entstanden in der Berichterstattung beider Staaten aber auch durch wechselnde Funktionalisierung der galizischen Ruthenen. So wurden sie von beiden Seiten nicht nur zur Untermauerung des missionarischen Charakters der eigenen Kriegsziele und deren Aussichten auf Erfolg herangezogen, sondern in geringerem Maße auch als Erklärung für militärische oder politische Misserfolge. Insofern werden hier nicht nur Differen-

zen zwischen politischen Maßnahmen und Propagandastrategien deutlich, sondern wohnte in beiden Staaten auch der Berichterstattung innerhalb der einzelnen Zeitungen eine gewisse Widersprüchlichkeit inne.